

PsychKon e.V.

www.psychkon.org

Thesenpapier zum Vortrag:

Sozio-psychoanalytische Aspekte des Wandels der Sexualitäten und Beziehungsformen

Prof. em. Dr. jur. Lorenz Böllinger

Dipl. Psych. und Psychoanalytiker in eigener Praxis

Immer deutlicher wird ein Wandel der Geschlechtszugehörigkeit und sexueller Orientierungen: Homo- und Bi-Sexualität, sadomasochistische Praktiken und Subkulturen, Transsexualität sowie Intersexualität bzw. sachlicher: Transidentität. Untersucht werden die gesellschaftlichen Veränderungen, die nicht nur eine weite Akzeptanz der Homo-Ehe, sondern auch weiterer neuer Lebensformen und sexueller Ausrichtung ermöglichen haben: Basis- und Betroffenenbewegungen einerseits, von Grundrechtsschutz durch Bundesgesetzgeber und Bundesverfassungsgericht motivierte Entwicklung des Rechts andererseits – z.B. weitgehende Entmoralisierung des Strafrechts, Legalisierung der Prostitution, gleichgeschlechtliche Partnerschaft, Transsexuellengesetz etc.

Ausgehend von zu konstatierenden, besonders durch die Medien und das Internet vermittelten Erscheinungsformen wie Kontaktbörsen, BDSM und sonstigen spartenspezifischen Angebote, geht es um die ethischen, rechtstheoretischen und psychoanalytisch-sozialpsychologischen Aspekte der Entwicklung und Normierung von Sexualität und "Neo-Sexualitäten" (Sigusch, Richter-Appel). Die umrissene Entwicklung ist zunächst in ihrem gesellschaftlichen und historischen Kontext, aus phänomenologischer, soziologischer, sozialpsychologischer und sozialetisch-normativer Perspektive zu betrachten. Auf diesem Hintergrund werden Ansätze

zu einer gesellschaftstheoretisch aufgeschlossenen psychoanalytischen Theoretisierung dieser Bereiche vorgestellt.

Aus soziologischer Sicht befinden wir uns in einem Wandel der Sexualverhältnisse und Sexualmoral, der sich theoretisch in drei sequentiellen, sich überlappenden Strukturschichten sexueller Revolution fassen lässt, zu verstehen als jeweils unspektakulärer, aber doch tiefgreifender Wandel der Sexualverhältnisse und der Sexualmoral in der westlichen Welt. Eine erste ist gekennzeichnet durch Freuds „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ (1905). Als eine zweite kann die – teils kommerziell-antiautoritäre, teils regierungsamtlich-sozialliberale – „sexuelle Revolution“ in den 60er und frühen 70er Jahren angesehen werden. Seit den 80er Jahren treten in zunehmendem „Neosexualitäten“ an die mediale Oberfläche. Im Gegensatz zur aus Trieb, Wollust, Orgasmus und dem heterosexuellen Paar zusammengesetzten Paradigma der zweiten Revolution konstituieren sich die Neosexualitäten vor allem aus Wollust, Selbstliebe, Thrills, Fetischisierungen und Prothetisierungen wie z.B. Viagra, Vibratoren etc.. Diese dritte oder "Neosexuelle Revolution" (Sigusch) ist gekennzeichnet von Dissoziation, Dispersion und Diversifikation der sexuellen Sphäre. Zum Einen: Auflockerung der Geschlechterdifferenz, Entkoppelungen von Sexualität und Gender, Vervielfältigung sexueller Orientierungen, Verhandlungsmoral, reflexive Selbstkonstitution. Zum Anderen: Warenform und Prothetisierung der "Neo-Sexualitäten", "Normalisierung" ehemals pathologisierter "Perversionen" und schließlich: Vervielfältigung von Intimbeziehungen und Lebensformen, Auflösung der traditionellen Familie.

Diese Entwicklungen lassen sich in Bezug setzen zur soziologischen Theorie der reflexiven Modernisierung (Beck), also der Notwendigkeit der „Selbstkonstituierung des Subjekts“ in den neoliberalen westlichen Gesellschaften, die zugleich mit ent-individualisierenden Anpassungszwängen einhergeht. In methodologischer Hinsicht steht diese in Zusammenhang mit der Theorie des Konstruktivismus und der Akteur-Netzwerktheorie (Latour), welche die dialektische, interaktionistische und prozesshafte Qualität sozialer Realität in den Blick nimmt.

Soziale und individuelle Bedeutung gewinnt Sexualität in Diskursen: die „Konstruktion“ von Sexualität und Ge-

schlecht erfolgt innerhalb alltäglicher Inter-subjektivität und Praxis, in kontinuierlicher Interaktion zwischen Individuum und gesellschaftlichen Strukturen sowie Machtverhältnissen. Aus all dem resultiert, was sich als das „soziosexuelle Selbst“ (Dannecker, Quindeau) fassen lässt, als konstant reflexiver Prozess mit vielfältigen, wandelbaren Sexualitäten, Genderorientierungen und Lebensformen. Dieser Begriff relativiert die auf die frühe Kindheit fokussierende psychoanalytische Entwicklungspsychologie und stellt eine Alternative zum gängigen engen und statischen Begriff der sexuellen Identität dar. Er macht sozialwissenschaftliche Sexual- und Gendertheorie anschlussfähig für die Psychoanalyse.

Zentrale Literatur:

- BECK, Ulrich (1993): Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung. Frankfurt am Main (Suhrkamp).
- BENJAMIN, Jessica (2002): Der Schatten des Anderen. Inter-subjektivität, Gender, Psychoanalyse. Frankfurt am Main (Stroemfeld).
- BUTLER, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main (Suhrkamp).
- DANNECKER, Marfin (2004): Vn der Geschlechtsidentität zum sexuellen Selbst. In: RICHTER-APPELT / Hill (Hg.): Geschlecht zwischen Spiel und Zwang. Beiträge zur Sexualforschung, Bd.81, S.113-128. Gießen (Psychosozial).
- QUINDEAU, Ilka (2008): Sexualität und Geschlecht – polymorph-pervers oder männlich/weiblich? In: SPRINGER A, MÜNCH K, MUNZ D (Hg.): Sexualitäten. Gießen (Psychosozial), S.31-52.
- RICHTER-APPELT, Herta (2008): Intersexualität und Begehren. In: ebd. S.331-346.
- SIGUSCH, Volkmar (1998): Die neosexuelle Revolution. In: PSYCHE 52:1192-1234